

IM GESPRÄCH MIT MOBIL IN DEUTSCHLAND

SPD-KANZLERKANDIDAT PEER STEINBRÜCK
UND PETER GAUWEILER, CSU-POLITIKER &
BAYERISCHER STAATSMINISTER A.D.

Wir sind der Meinung: Autofahren in Deutschland muss bezahlbar bleiben. Teilen Sie unsere Meinung? Und wie könnte man diese Forderung in die Tat umsetzen?

Steinbrück: Ich teile ausdrücklich Ihre Meinung. Mobilität, auch mit dem Auto, darf kein Privileg von wenigen Wohlhabenden werden. Ich halte darum auch gar nichts von den Gedankenspielen in Teilen der Union, eine PKW-Maut einzuführen. Mit mir und der SPD wird es das nicht geben. Bei den Benzinpreisen kann Politik nicht sinnvoll eingreifen, das funktioniert nicht. Viel weiter kommen wir mit dem, was Deutschland stark gemacht hat, mit Erfindergeist und guten Ideen. Forschungsförderung für technische Innovationen, verbrauchsarme Autos, also effizientere Antriebe und Treibstoffe. Denken Sie an nachhaltige Biokraftstoffe, Erdgas, Strom aus erneuerbaren Energien und Wasserstoff. Die SPD will solche Entwicklungen vorantreiben. Das macht uns unabhängiger vom Öl, hilft den Autofahrern, der Umwelt und bringt unsere Wirtschaft in wichtigen Zukunftstechnologien für den Weltmarkt voran.

*Peter Gauweiler,
CSU-Politiker & Bayerischer
Staatsminister a.D.*



INTERVIEW

Gauweiler: Die Mobilität in Deutschland kann nur dann aufrecht erhalten werden, wenn die einzelnen Fortbewegungsmittel auch von vielen Menschen genutzt werden können. Deshalb sollte auch das Autofahren bezahlbar bleiben. Diversität ist hier das Stichwort. Die Ansprüche der Kunden an die Autohersteller verändern sich kontinuierlich. Dazu gehört auch, dass Autos immer weniger Sprit verbrauchen. Die Politik muss durch eine ausgewogene Besteuerung in Hinblick auf die Mineralölsteuer, Ökosteuer, Kfz-Steuer dafür sorgen, dass Autofahren nicht reiner Luxus wird.

Deutsche Autos erfreuen sich auf der ganzen Welt großer Beliebtheit. Noch immer gilt „Made in Germany“ als Garant für Qualität, Verlässlichkeit und Technologie. Die Autoindustrie als Garant für Wachstum und Wirtschaft?

Steinbrück: Ein klares Ja! Unsere Autoindustrie hat einen erheblichen Anteil daran, dass deutsche Produkte in der ganzen Welt wegen ihrer Qualität hoch geschätzt werden. Aber es geht noch um mehr: Es geht um die umsatzstärkste Branche in Deutschland, die vielen hunderttausend Menschen Arbeit gibt. Als Leitmarkt und mit der Verknüpfung von Großindustrie und Mittelstand ist die Autoindustrie das Fundament für eine Wirtschaftsstruktur, die wir in Deutschland dringend erhalten müssen. Da wird ausgebildet, da gibt es viele hunderttausend hochqualifizierte Jobs. Gerade heute zeigt sich, dass wir mit dieser Struktur sehr gut durch die Krise gekommen sind. Es war doch gut, dass wir anders als andere Länder immer an der industriellen Basis unserer Wirtschaft festgehalten haben.

Gauweiler: Die deutsche Autoindustrie insgesamt, also nicht nur die Autobauer selbst, sondern auch die Zulieferer, setzen auf Qualität und Innovation. Die Kunden auf der ganzen Welt wissen, welchen Wert sie erwerben, wenn sie ein deutsches Auto kaufen. Damit wird die Identifikation mit Deutschland als solider Wirtschaftsstandort gefestigt. Die Finanzkrise hat gezeigt, wie schnell sich dieses Blatt drehen kann und viele Menschen sich Sorgen um ihren Arbeitsplatz mussten.

Was halten Sie von einem generellen Tempolimit 130 auf deutschen Autobahnen?

Gauweiler: Studien haben gezeigt, dass ein Tempolimit von 130 km/h nicht zur Folge hat, dass die Unfallzahlen sinken. Es ist notwendig, auf Abschnitten, die unübersichtlich sind, das Tempo zu drosseln, um das Gefahrenpotential zu minimieren. Ein generelles Tempolimit halte ich nicht für zielführend.

Angeblich fehlen rund sieben Milliarden Euro pro Jahr für den Ausbau und die Pflege von Straßen, Bahnstrecken und Wasserwegen. Was ist da schief gelaufen? Und wie könnte man da Abhilfe schaffen?

Gauweiler: Die infrastrukturellen Probleme müssen schnell und unbürokratisch angegangen werden. Nach der Wiedervereinigung wurde versucht, so schnell wie möglich die beiden deutschen Staaten miteinander auch räumlich einander anzunähern. Neue Autobahnen, der Ausbau der Bahnstrecken von West nach Ost und von Süd nach Nord. Dies war absolut notwendig, dennoch wurden andere wichtige Infrastrukturprojekte vernachlässigt. Dieser Missstand muss behoben werden und dafür sollten auch Mittel im Bundeshaushalt zur Verfügung gestellt werden.

Welche deutschen Verkehrsprojekte müssen schnellstens umgesetzt werden?

Steinbrück: Wir haben in Deutschland grundsätzlich eine gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur. Da gibt es zwar noch einige Verbindungen, die neu gebaut werden könnten, aber noch wichtiger ist der Erhalt unserer bestehenden Infrastruktur. Wenn ich höre, dass zeitweise eine wichtige Autobahnbrücke bei Leverkusen für LKW gesperrt werden muss, dann gehen die Alarmglocken an. Die jetzige Bundesregierung lässt Straßen, Autobahnbrücken und Schienenwege verfallen. Allein für die Sanierung von Brücken und Schleusen sind bis zu sieben Milliarden Euro notwendig. Denn auch die Wasserstraßen sind in einem miesen Zustand. Jetzt rächt sich, dass Union und FDP die Investitionen in die Infrastruktur zurückgefahren haben. Für alle, die mit dem Auto oder mit der Bahn unterwegs sind, ist das extrem ärgerlich. Und für unsere Wirtschaft wird das immer mehr zu einem echten Problem. Eine von mir geführte Regierung wird das ändern.

Wie wichtig werden Elektromobilität und innovative Antriebe in den nächsten Jahren für die Menschen in Deutschland?

Steinbrück: Das wird eine zunehmende Bedeutung erhalten. Zum einen, weil wir uns um Alternativen zu benzingetriebenen Motoren rechtzeitig kümmern müssen. Aus Gründen der Endlichkeit der Ressourcen, der wahrscheinlichen weiteren Preisentwicklung und auch wegen der CO2-Bilanzen. Und ich denke dabei auch industriepolitisch. Unsere starke Automobilindustrie muss an der Spitze der Innovation stehen und da sind E-Mobilität und innovative Antriebe die Technologien, mit denen unsere Märkte und damit auch unsere Arbeitsplätze gesichert werden können.

Gauweiler: Wir erleben einen Umbruch. Die Elektromotoren erlangen Serienreife und drängen jetzt verstärkt auf den Automarkt. Es bleibt abzuwarten, welche konkrete Technologie sich durchsetzen wird, aber man sieht, die Entwicklung entfernt sich vom klassischen Otto-Motor. Damit ist Elektromobilität und die Nutzung von innovativen Antrieben ein spannendes Zukunftsthema, das sich immer mehr in den Vordergrund der politischen Debatte schieben wird.

Eine Million E-Fahrzeuge bis 2020. Das ist noch ein ganz weiter Weg. Ist das wirklich realistisch?

Steinbrück: Das ist ein in der Tat ambitioniertes Ziel. Aber ich denke, wir sollten nicht immer gleich fragen, ob es vielleicht nicht doch scheitern könnte, sondern unsere Energie ins Gelingen stecken.

Gauweiler: Prognosen sind dazu da von einer tatsächlichen Statistik abgelöst zu werden. Vielleicht werden es eine Millionen Fahrzeuge oder nur 500 000. Aber man sieht, es gibt neue technische Entwicklungen und die Autohersteller sperren sich nicht mehr dagegen, sondern wollen auch hier innovativ nach vorne gehen. Und wenn ein Produkt überzeugt und die nötigen Voraussetzungen, wie Ladestationen geschaffen werden, ist es durchaus vorstellbar, dass der Absatz von Elektrofahrzeugen rasant zunimmt.

Worüber haben Sie sich zuletzt unterwegs auf deutschen Straßen geärgert?

Steinbrück: Über eine Schlaglochpiste, anders kann man es nicht bezeichnen, auf der ich kürzlich in einer westdeutschen Stadt unterwegs war. Ich sage bewusst nicht, wo das war. Denn den Gemeinden kann man kaum einen Vorwurf machen. Sie sind in den vergangenen Jahren von der Bundesregierung derart ausgequetscht worden, dass ihnen schlicht das Geld für die Instandsetzung fehlt. Die SPD wird dafür sorgen, dass Städte und Gemeinden wieder die Finanzkraft bekommen, die sie brauchen, um ihre Aufgaben zu erfüllen. Und da geht es nicht nur um die Straßen.

Gauweiler: Ich ärgere und freue mich zugleich, wenn ich in München von der Garmischer Autobahn kommend auf den Mittleren Ring fahre, denn durch den Tunnelbau ist das Verkehrsaufkommen unbeschreiblich hoch. Aber gleichzeitig kann ich mir ein Lächeln nicht verkneifen, denn nach 20 Jahren des Diskutierens, Abwägens und Vertagens wird nun endlich eine richtige und wichtige Infrastrukturmaßnahme umgesetzt, die das Nadelöhr am Luise-Kiesselbach-Platz beseitigt.

Welches war Ihr erstes Auto? Und was für eine Erinnerung verbinden Sie damit?

Gauweiler: Ein gebrauchter VW Käfer. Um seinen Ankauf zu finanzieren, habe ich unmittelbar nach dem Abitur bei der Münchner Reinigungsfirma Würth als Wäschefahrer gearbeitet. Dies hat gleichzeitig meine Fahrpraxis entscheidend verbessert.

Wir bedanken uns bei den beiden Herren für das Interview

Peer Steinbrück
SPD-Kanzlerkandidat

